

# Der Sonntagsgast.

Der kleine Paul Keuter war dabei, seines Vaters Herde weißgehörter Ochsen auf die Weide zu führen, und zeigte sich heute viel eifriger und unruhiger als sonst. Die Thiere wunderten sich, warum in aller Welt er sie nicht weit hinaus wandern ließ wie zu anderen Zeiten, hinunter in die reichen und saftigeren Gräser des Flusses. Paul konnte nicht, er hatte eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Das Vieh sollte auf die Weide geführt werden, oder es verlor an Werth; aber auch das Gedöht mußte Paul hart im Auge behalten, ob er dort nötig sein würde. So waren die erhaunten Ochsen ohne Gnade dazu verurtheilt, sich mit dem kürzeren Gras in der Nähe der Farm zu begnügen. Gerade als Paul eine widerpenfliche Kuh zurücktrieb und gleichzeitig sein wachames Auge über das einsame, verlassen Gedöht schweifen ließ, drang plötzlich aus dem Innern der Farm ein angestollter, verzweifelter Schrei.

„Kunje, Du Glender! Diebe, Räuber! Zu Hilfe! Paul, Paul!“

Der Knabe überließ die Ochsen ihrem Schicksale und stürzte nach dem Hause, woher das ängstliche Geschrei gekommen, mit den bloßen, braunen Beinen über Steine und Geröll springend, durch Stämme und Dornen, mit der Unbekümmertheit eines Menschen, der Zeit seines Lebens in Verachtung jedes Fußbelleidung barfuß gelaufen war. Er sprang in das Hauptzimmer. Dort saß in einem altmodischen Armstuhle ein hochgewachsener, weißbärtiger alter Mann mit gitternden Gliedern, jeder Muskel seines weißen Gesichtes bebend vor Wuth und Zorn. Er war offenbar sehr krank.

„Was gibst es?“ schrie Paul, auf ihn zuströmend. „Was ist los, Großvater?“

„Der undantbare Schuft von Kunje! Der Hallunke!“ Und Ohm Hendrick sprack aus, unfähig, seinen übergroßen Zorn in Worte zu kleiden.

„Was ist geschehen? Was hat Kunje getan? Wo ist er?“

„Schief ihn nieder! Soeben kam er herein mit gewaltthätiger, drohender Gebärde; er wollte zurück nach seinem Kraal, er habe keine Lust, sich mit den Engländern herumzuschlagen. Auf der Stelle schief ihn nieder; ich lehrte Dich schießen!“

„Kunje niederschließen? Den letzten Diener, der bei uns geblieben?“

„Er hat meine Uhr mitgenommen, sie stammt noch von meinem seligen Großvater, und meines Onkels Gewehr und meines Vaters besten Rod. Schnell, schnell, vor einer Minute ging er über den Hof! Nach der Richtung kann er sich nirgends verdeden, alles ist offene freie Gegend, und er kann Dir nicht entgehen! Schiefe, schiefe!“

Der Knabe rief eine Flinte von der Wand und lief hinaus. Da, kaum hundert Schritte entfernt, sah er den abtrünnigen Kafferdienner, einen großen, schwarzen Swasi. Seines Herrn Kirsch auf dem Rücken, seines Herrn Gewehr über der Schulter, schlenderte er dreist und unbekümmert dahin, in dem sicheren Bewußtsein, daß hinter ihm nur ein alter vom Schläge gelähmter Burenfarmer war, und nur ein junger Knabe, ein Kind an Jahren.

Bei seinem Anblick war Paul so ergrimmt, daß er das Gewehr, bereits geladen, ohne Besinnen auf die Mauer des Hofes legte, zielte und — wie alle Buren ein Schütze — im nächsten Moment den Schwarzen zu Boden gestreckt haben würde, als — der Muth ihm sank. Thiere hatte er erlegt, wilde Thiere zu Hunderten, aber einen Menschen zu tödten, obgleich einen räuberischen Kaffern, war doch etwas ganz anderes. Stimmlos und senkte sich die junge Brust, helle Schweißtropfen fielen auf der kindlich offenen Stirn, dann schritt der Knabe entschlossen aus, erhob die Stimme und rief:

„Kunje, Kunje, machst ein bestes, dreh um, oder mein Vater, der jeden Augenblick zurück sein kann, wird die Krute aus Deinem Rücken tanzen lassen!“

Kunje blickte zurück, sah das Gewehr, sprang wie eine Gans in die Luft und war im Nu dem Bereiche des Kindes und seines Schusses entronnen.

„Hast Du geschossen?“ schrie der alte Mann. „Hast Du ihn getödtet?“

„Nein, Großvater,“ sagte der Knabe, das Gewehr an die Wand hängend, „ich fürchte mich, einen Menschen zu tödten!“

Bei dieser Antwort geschah eine schreckliche Veränderung mit dem alten Krieger. Je weniger die gelähmten Gliedmaßen gehorchen wollten, desto ausdrucksvoller und bededter erschienen die gornfunkelnden Augen, die fallende Junge, die Zuckungen des ganzen Körpers. Der Bur, der in Schlachten so manchen Menschen erschlagen, Schwärze wie Weiße zu Boden gestreckt, erschickte fast vor Wuth, und ohne Mitleid und Verständniß für die Unschuld des Kindes brach es sich endlich los von seinen bebenden Lippen.

„Freigling Du, infamer Freigling!“ schrie Ohm Hendrick. „Fürchtest Du? Wann hätte ein Bur je Fürst gehabt? Du bist mir ein schöner Burche! Du willst Dich einen Buren nennen, Du willst Dich einen Buren nennen, Du und Dein Vaterland dertreibigen? Du

willst Soldat sein, wovon Du so viel geredet hast? Als ich in Deinem Alter war, hatte ich schon wer weiß wie viele Male gegen die Zulus gelämpft, sie in die Flucht geschlagen und niedergemetzelt. Warte nur, bis Dein Vater zurückkommt von Pretoria, er wird Dich schlagen, mit der Krute wird er Dich schlagen, wenn ich ihm sage, daß Du kein Bur bist, sondern ein Freigling, der seinen Vorken verläßt, sich fürchtet in der Gefahr, Haus und Hof austräumen läßt und den Befehl seines alten Großvaters verachtet!“

Ohne ein Wort der Erwiderung schlich Paul, aufgezogen in Achtung und Ehrfurcht vor dem Alter, zurück zu seiner Herde. Aber er war niedergeschmettert.

Was war aus seinen glühenden Wünschen und Träumen geworden! Er, der nichts mehr ersehnt hatte, als groß zu sein, hart genug, um als guter Schütze wie Vater und Großvater das Vaterland zu verteidigen gegen die räuberischen Einfälle der Engländer, war nun — ein Freigling, ein Freigling, der seinen alten Großvater nicht gerächt und Haus und Hof, Viehen und Kübern preisgegeben hatte!

Im Anstrich, wie der ganze südliche Theil Arktas durch die unseligen Kriegswirren ist, kamen in diesen Tagen gerade unregelmäßige Trupps freiwilliger englischer Kavallerie patrouillierend in die Nähe der Keuterschen Farm, und aufgeführt aus seinem inneren Brüten, sah der erschrockene Knabe die verwegenen Reiter mit Windeseile sich dem einsamen Gehöft nähern. Wie die geschwungenen Säbel blinkten im Strahl der Sonne! Wie die leeren Augen der Feinde drohend ihm entgegen blickten! Fremde Gestalten, fremde Kleidung, fremde Sprache! Genug, einen Erwachsenen aus der Fassung zu bringen; aber eingedenk seiner guten Vorsätze, sprang das Kind muthig in die Höhe und blickte offenen Auges dem Anführer entgegen.

„Wem gehört das Vieh, Burche? Ich muß ein paar Stüd davon haben!“

Paul wich zurück, unwillkürlich seine geliebte Herde überlaufend, und machte ein so lauges Gesicht, daß der Offizier lachte, sich vom Pferde neigte und mit der Hand des Kindes Kopf berührend, sagte: „Braucht nicht bangen zu sein, kleiner Holländer! Meine Leute sind hungriq nach frischem Fleisch, und ich brauche zwei fette Ochsen. Aber ich werde sie Dir bezahlen, fordere! Gehören sie Deinem Vater?“

„Ja, Herr,“ erwiderte Paul etwas beruhigt, „aber er ist nicht zu Hause, nur mein kranker Großvater, das ist unser Haus!“

„Führe mich hinein zu Deinem Großvater, Knabe!“

Er gab den Befehl zum Absteigen, was den fremden Uniformen ungewohnt, einsam erzogenen Knaben veranlaßte, stehen zu bleiben und neugierig die Fremden anzustarren, als er plötzlich laut aufschrie: „Kunje, Kunje, da ist ja Kunje!“ Denn nun, da Alles von den Pferden war, sah man deutlich, wie in der letzten Reihe des Trupps der dicke, schwarze Swasi mit einem starken Tau an ein Pferd gebunden war.

„Hallo, mein Junge, kennst Du den Schwarzen?“ fragte der Soldat erstaunt.

„Es ist Kunje, unser Diener, der heute Morgen wegelaufen ist und ein Gewehr, eine Uhr und noch andere Sachen mit sich genommen hat.“

„Ah, so liegen die Dinge!“ lachte der Offizier. „Es war gerade die Flinte, die ihn verriet, und weshalb wir ihn gefangen nahmen. Das könnte uns gerade passen, bewaffnete Leute umherlaufen zu lassen! Also ein ganz gemeiner Dieb ist der laubere Burche? Welchen Tod soll er sterben! Einen ehelichen Schuß Pulver ist der Kerl nicht werth! Bring ihn her, Corporal!“

Der Corporal ging, den Befehl auszuföhren, als plötzlich mit blitzartiger Geschwindigkeit, ehe die Soldaten Zeit hatten, sich zu befinden, der Kaffern eine Schlinge sich wand und drehte, die Fesseln zu Boden warf, in die Höhe sprang und davonstürzte in rasendem Lauf, unter die Bäume, zwischen das Vieh, in das Buschwerk des Flusses. — „Schief!“ schrie der Anführer. „Zu Pferde! Ihm nach!“

Ein oder zwei Männer feuerten blind auf die wild stiehende Gestalt, einige setzten ihr nach, kamen aber bald wieder. Es war unmöglich, selbst zu Pferde, des geschmeidigen, gebückt laufenden Widens wieder habhaft zu werden. Im Nu war er im Busche verschwunden.

„Unerschöpfliche That, solchen Schurken zu verfolgen, und jämmerliches Stüd Arbeit von Dem, der ihn band!“ murkte der Offizier. „Laßt die Kreatur laufen! Hier, Knabe ist Dein Gewehr

und Deine Uhr, wir nahmen ihm beides ab; und nun komm, daß ich mit Deinem Großvater unterhandele wegen der lastigen Braten!“

Ohm Hendrick empfing die Engländer, gegen die er vor dreißig Jahren zu Felde gezogen war, und die er haßte wie die Sünde, mit dem angeborenen Stolze des freien Buren, mit der Würde eines Herrschers, aber voll aufgesehnter Höflichkeit. Der Offizier, jung, lebensmüdig, das hohe Alter und die Gebrechlichkeit seines Wirthes respektierend, bot einen anständigen Preis, und bald ritten die Engländer wieder davon, das Vieh vor sich her treibend. Ohm Hendrick nahm die Goldstücke, legte sie zu dem wiedergewonnen geliebten Erbstücke, einer enormen, schweren, alten silbernen Taschenuhr, von der Größe eines Eies etwa, und sagte zu dem armen Jungen: „Mein Verdienst ist es nicht, daß ich meines Großvaters Erbstück wieder habe. Ich hoffe aber zu Gott, daß ein Tag kommen wird, wo Du Dich nicht als Freigling, sondern als ein echter Bur erweist, und dann — ja dann lege ich dieses theuere Andenken in Deine Hände, als Zeichen meiner Liebe und Achtung für den Entel, der hoffentlich nicht aus der Art schlagen, sondern seiner Vater würdig sein wird. Jetzt nimm die Dinge und bring sie in Sicherheit! Du weißt, wo Dein Vater sein geheimes Versteck hat, Geld und Kostbarkeiten vor den Späheraugen der Feinde zu schüpen. Geh!“

Pauls Kopf sank auf die Brust, sein Gesicht flammte, er erwiderte keine Silbe, aber die bitteren Worte des heldenhaften alten Kriegers drangen ihm tief in die Seele.

Trauen brütete die Mittagsonne, dumpfe Schwüle lagerte auf der Gegend, ein unendliches Schweigen ging durch die ganze Natur. Die Herde lag träge im scharlichen Schatten der Bäume, und selbst das hummen der Insekten war verstummt.

Ueberwältigt von der Hitze und von den ungewohnten Erlebnissen des Tages, sank der Knabe am Fluße nieder und verfiel bald in einen bleiernem Schlaf, aus dem er erst gegen Abend erwachte und mit Schreck daran dachte, daß der Großvater nach Speise und Trank verlangt werde, und er, Paul, jetzt der Einzige im Hause, ihm die Abendsuppe bereiten müsse. Wie erkannte das Kind, als es auf der Schwelle des Hauses zwei der Engländer vom Morgen, darunter den Offizier, stehen und letzteren auf seinen Großvater einreden sah.

„Wie ich Euch sagte, alter Mann, bei einer Furth des Flusses erwachten wir ihn, Euren samofen Kaffern-Diener. Jetzt sollte er seiner Strafe nicht entgehen! Doch das geschah das Unermwartete, daß er uns verriet, Ihr kauftet Euer Gold bei Euch auf, in diesen unsicheren Zeiten selbst den Vanten nichttrauend, und einen ansehnlichen Schatz würden wir bei Euch finden. Wir ließen den Schuft laufen, der Verabredung gemäß; aber seht, die Stelle, wo Euer Geld und Gut verborgen, die konnte der Schwärze nicht angehen. Nun, Euer Ochse habe ich Euch ehrlich bezahlt, denn wir sind Männer von Ehre; einen Schatz aber in Feindes Hand zu lassen, wäre gegen all und jeden Kriegsbrauch. Und nun heraus mit der Sprache, gebt uns guthwillig Weisheit, und es soll Euch kein Haar gekrümmt werden! Weigert Ihr Euch aber, so sei Gott Eurer armen Seele gnädig! Das ist der langen Rede kurzer Sinn. Was sagt Ihr dazu?“

Voll Hohn und Verachtung blickte der alte Kranke den Feind an. „Es ist richtig, das Geld ist da, ich kann Euch nicht hindern, darnach zu suchen, verstimmt doch, ob Ihr es findet! Es ist weder das meinige noch das des Knaben. Wenn sein Eigenthümer, mein Sohn, hier wäre, er würde Euch die Knochen zerhacken, daß Euer Gehirn die Wände hinauffließe, wie ich thun würde, wenn er jünger, oder mein Entel, wenn er älter wäre, so wach er Gott im Himmel lebt! Glender Engländer, glaubst Du, ein Bur fürchte sich vor Dröhungen?“

„Vor Dröhungen vielleicht nicht, aber vor Thaten, Du stierndiger Bur! Zum letzten Male, ihr haben keine Zeit zu verlieren. Entschleife Dich, ich zähle drei, und beharrst Du bei Deiner Weigerung, so gebe ich Feuer ohne Gnade und Barmherzigkeit. Also wirst Du uns den Platz sagen?“

„Nein!“ rief der alte Bur fest. „Paul, wenn Du nur einen Funken von Muth und Ehrgefühl Deiner Vater im Leibe hast, so sagst Du Nein!“

Und der Knabe rief furchtlos: „Nein!“

„Gins zwei!“ schrie der Soldat voller Wuth.

„Nein!“ wiederholte der wehrlose Kranke. „Fürchte Gottes Zorn und Gerechtigkeit, Mann, unser Blut komme über Euch und Euerer Kinder!“

„Nein!“ kam es gitternd aus Pauls Munde, als plötzlich seine Augen aufflammen in wildem Feuer. „Ja, ja, ich kann nicht länger, ich werd's Euch sagen, kommt und folgt mir!“ Raum wollten die schlatternden Knie dem Willen des Kindes gehorchen. Ein einziger furchtbarer Schrei durchdrang das Gemach ein vorwurfsvoller, verzweifelter Blick von Ohm Hendrick traf den Entel — doch schon drängten die Drei hinaus ins Freie, an die Brüstung des alten Brunnens.

„Da, dort ist es versteckt im Mauerwerke, tief unten an der Seite. Zwei Männer sind nöthig es zu erreichen, wenn der Eine auf dem Grunde des Brunnens steht — das Wasser ist nicht viel mehr als einen Fuß hoch — und der Andere auf des Ersten Schultern steigt.“

„Beim Zeus!“ schrie der Offizier, das ist er verteuertter Plog! Das heißt sein Leben riskiren, vielleicht um eine Lappalie. Wie viel habt Ihr da unten?“

„Mehr als 500 Ufr.“ rief das Kind gitternd, und eine verpäppte Ente des Leibes schnatterte: „Freigling, Freigling! Verwahr!“

„Kaltere her!“

Paul schoß davon, holte das Verlangte und zeigte und beleuchtete dann jede Lücke und jeden Vorsprung des so gebildeten, leiterartigen Absteigs. „Da, da unten der grüne Stein ist der rechte. Auf Druck bewegt er sich, läßt sich herausnehmen, und in der entflandenen Höhlung werdet Ihr alles finden, Silber, Gold und sonstige Kostbarkeiten.“

Er kletterte selbst hinunter, um zu beweisen, daß er zu klein sei, um stehend auf eines Erwachsenen Schultern, daranreihen zu können.

Bei allem Eifer benahm sich der Knabe eingeschüchert und ängstlich. Was konnte man auch anderes erwarten von einem kleinen Jungen von elf Jahren mit der Pistole über dem Haupte?

Die Fremden beriethen sich in ihrer Sprache. Augenwehentlich leuchtete Pauls Gesicht ihnen ein, denn der Eine sagte: „Bist doch 'ne verteuert falsche Schlange, Burche, Deines Vaters Geheimniß preisgebend! Aber ich glaube, Du sagst die Wahrheit, Du bist viel zu feige. Auf alle Fälle aber werden wir uns sichern; da wir Beide hinunter müssen, so werden wir Dich so lange binden, bis wir wieder an's Tageslicht kommen. So ganz unbedenklich scheint mir die Sache denn doch nicht, es sind zu viele Flinten im Hause.“

Und wirklich banden sie dem Knaben Arme und Beine mit einem starken Strick. Paul weinte und flehte und bat inständig, ihn doch nur zu seinem kranken Großvater zu lassen, aber vergebens. Nachdem sie ihn gehörig gefesselt hatten, legten sie ihn nieder am Rande des Brunnens und begannen sofort mit der schwierigen Arbeit des Hinabkletterns.

Ganz allein und im Halbdunkel, wie sollte Paul sich befreien? Und frei werden mußte er um jeden Preis. Er drehte und wand sich am Boden, er warf sich von einer Seite zur anderen, so daß der Schweiß ihm aus allen Poren brach. Aber die Angst verließ ihn doppelte Kräfte, und wie hat ein Gefangener wider getämpft für seine Freiheit, als dieses gefesselte Kind. „Vieher Gott, hilf mir!“ flehten seine bebenden Lippen.

Da endlich — endlich betam er eine Hand frei, und nun war es ein Leichtes, das Band der anderen zu lösen. Um die Beine beklümmerte er sich nicht, jetzt war jeder Augenblick gemessen. Vorsichtig blickte er über den Rand des Brunnens, und beim matten Scheine der Latene sah er deutlich den einen der langen Engländer bis an die Knie im Wasser stehen, während der Offizier, auf den Schultern des Ersteren stehend, wie wahnwinnig tastete und fühlte nach dem bezeichneten Steine.

Schon hörte Paul ihr Murren und Fluchen, der Athem stand ihm still, es war die allerhöchste Zeit. Und nun kroch und rutschte der Junge mit kaum merklicher Lebendigkeit und Schnelle hin nach der großen Winde, drehte und drehte mit wilder Energie das schwere, trischende, selten gebrauchte alte Räderwerk, das Lau lockerte sich, mit Donnergerölle fiel der schwere Dedel wieder auf die Oeffnung des Brunnens und machte die beiden Engländer zu Gefangenen.

Und dann lachte und weinte und jauchzte der kleine Held über seine gelungenen List so hümmisch, daß Ohm Hendrick drinnen im Zimmer ganz verunwundert dachte, was dem Jungen pas-

sirt sein könne, und die Enten am Teich wachten auf und schnatterten: Bravo, bravo, bravo!

„Ihr Karren, Ihr Räuber!“ schrie Paul. „Der rechte Stein ist weit über Eueren Köpfen, Ihr findet unter Geld doch nicht. Versucht doch, emporklettert! Mein Vater wird Euch zu Gefangenen machen und nach Pretoria schicken!“

Und die Engländer fluchten die ganze Nacht, und Paul lachte die ganze Nacht, bis gegen Morgen sein Vater zurückkam und die Feinde gefangen nahm.

Der alte Ohm Hendrick brachte lange Zeit, ehe er begriff, daß sein Entel wirklich die Klugheit und den Muth gehabt hatte, zwei von des Vaterlandes Feinden, englische Soldaten, unschädlich zu machen. Als er es aber begriff, da rief er das ganze Haus zusammen, und mit feierlichem Ernste, begleitet von würdevoller Rede, überreichte er Paul das geliebte Erbstück, die schwere, unförmliche, silberne Taschenuhr von der Größe eines Eies.

„Die „falschen“ Blumen.“

Amerikanische Skizze von A. W. E. D.

Zwischen ihr und mir befand sich ein tiefer feiler Schlund. Wir waren so nahe bei einander, daß ich bei hellem Licht die Farbe ihrer Augen erkennen konnte. Dennoch war der Abgrund zwischen uns, in dessen Tiefe ein reißender Strom über gewaltige Steine und Klippen dahinrauschte.

Des Morgens floß der Strom südwärts, Mittags war er voller brandender brausender Wogen, Nachmittags sog er sich meist nordwärts nach der Gegend der Brooklyner Brücke zu. Es war ein Strom von Menschen und der Schlund war die Nassau Straße in New York City.

Sie wohnte auf der westlichen Seite, ich auf der östlichen, ungefähr 150 Fuß über dem Strom. Das Hinüberkommen wäre leicht gewesen, aber ich hatte keine Veranlassung dazu.

Die junge Dame war stets sauber und nett gekleidet und ihr Haar stets hübsch geordnet. Ihr Bult und Schreitbüch befanden sich nie in Unordnung und daraus schloß ich, daß sie eine gute Erziehung gehabt hatte.

Als der Frühling kam, fanden ihre jowie meine Fenster häufig offen. Sie war von schlanker zierlicher Figur und sehr blaß, nicht kräftig genug, wie mir scheinen wollte, um so viel zu arbeiten.

Der Mann, welcher ihr die meisten Briefe diktierte und sie unterzeichnete, sah nicht älter aus als 35 Jahre, aber sein Haar war ganz weiß. Er war auf seine Weise sehr aufmerksam gegen sie und sie sah zu ihm auf wie zu einem großen Herrn.

Außer diesen beiden Personen waren noch zwei Schreiber und ein Buchhalter im Comptoir und ich glaube, alle waren sehr entzündet von der reizenden Sekretärin. Der jüngste von ihnen war augenwehentlich in dieselbe verliebt und wurde oft für seine Unachtsamkeit angefahren. Es war ein schlanker hübscher Junge mit maifarbene willigen Haare, welches er aus der Stirn nach hintenüber gestrichen trug. Dann war noch ein kräftiger unterfertigter, sehr energischer Burche da, welcher außerhalb des Comptoirs seine Beschäftigung zu haben schien, denn er hatte nur in den frühen Morgenstunden mit ihr zu sprechen. Sie behandelte ihn so freundlich, daß es bei mir ein eiferfüchtiges Gefühl erregte. Schließlich war da der alte Buchhalter, welcher irgendwo außerhalb der Stadt wohnen mußte, denn er brachte ihr Blumen mit, welche die Blumenhändler nicht verkaufen, und legte sie auf ihr Bult, ehe sie kam.

Eines schönen Tages im Juni kam sie nicht in das Comptoir. Ein Blumen-Kraut erwartete sie und ich sah dem alten Buchhalter die Angst darüber im Gesicht an, als die Minuten vergingen und der Platz an ihrem Bult unbefüllt blieb. Als der weißhaarige junge Mann kam, war sein erster Blick ebenfalls nach dem Bult gerichtet, welches zum erstenmal seit langer Zeit verschlossen blieb.

Nun kam ein Knabe mit einem Brief, den er dem Vorsteher übergab, welcher, nachdem er ihn gelesen, wieder nachsichtlich nach dem verschlossenen Bulte schaute, so daß ich mir ungefahr den Inhalt des Briefes denken konnte. Der Buchhalter beobachtete den Vorgang und tahte endlich den Muth, eine bescheidene Frage an fernem Vorgesetzten zu richten. Die Antwort, die er erhielt, schien nach meinem Aussehen zu urtheilen, sehr ernster Natur zu sein. Er theilte sie seinen Kollegen mit. Sie saßen ganz betäubt aus.

Die ganze Woche hindurch war nichts von ihr zu sehen. Am Montag sah ich ungewöhnliches im Comptoir mir ge-

genüber dorgehen. Zuerst kam der alte und, auf mein Wort, ich war entsetzt von dem kummervollen Ausdruck in seinem Gesicht, als er auf die Straße hernieder sah. Wenig später erschienen die drei Buchhalter, und da er allein war, setzte er sich auf ihren Stuhl und ich sah Thränen in seinen Augen. Dann kam der junge Mann mit dem maifarbene Haar Schreiber, der weißhaarige und ein alterer Herr, den ich für den zweiten Chef der Firma hielt, der von außerhalb gekommen war. Dann wurden Pappschachteln mit Blumen gebracht: Ich sah weiße Blüten und grünes Laub.

Vieleicht, wenn ich das Mädchen kennen gelernt hätte, würde ich keine Sympathie für dasselbe gefühlt haben, aber nun, wo ein Begegnen auf dieser Welt unmöglich geworden war, schmückte ich sie in meinem Gedanken mit allen Reizen des Geistes und Bergens, ganz wie ihr liebliches Gesicht es vermuthen ließ.

Ich sehnte mich, mit denen, welche sie gekannt hatten, das Vorrecht zu theilen, meinen Kummer um ihren frühen Tod zu bezeigen und entschloß mich in der That hierzu, selbst auf die Gefahr hin, etwas Ungehöriges zu thun. Darum ließ ich geschwind auf die Straße und las die Adresse auf den Pappschachteln, welche der Laufburche zum Fortbringen bekam. Aber da war kein Name zu sehen, nur die Straße und Hausnummer in Brooklyn. Das war auch ausreichend; ich eilte zur Blumenhandlung, bestellte was mir passend schien und schickte es an die Adresse. Das war das Ende! In der nächsten Zeit war mir sehr schlecht zu Muth. Ich vermehrte sie schmerzlich in den nächsten Wochen, das muß ich gestehen.

So war der September herangekommen und noch waren alle Einzelheiten des traurigen Ereignisses meinem Gedächtnisse gegenwärtig. Da kam eines Tages ein mir unbekannter Herr zu mir in's Bureau, trat gerade auf mich zu und legte zwei Karten auf mein Bult, die eine war meine eigene, die andere trug den Namen: John Carrington.

Der Name war mir nicht bekannt, aber den Mann hatte ich sicher schon gesehen, aber wo? Da plötzlich fiel es mir ein. Richtig, es war der Doktor, welcher damals in das Geschäft kam, als das Ende der jungen Dame herannah.

„Dies ist meine Karte und jene ist die Ihres, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja, nicht.“

„Sie fanden sie mit Blumen am 28. Juni nach Brooklyn, ist's nicht so?“

„Ja,“ erwiderte ich, über die Straße sehend, „sie waren für sie.“

„Sehr wohl, Sie werden gewiß eine billige Erklärung dafür haben; aber lassen Sie mir ein Dummstücken, wie Sie dazu kamen, ihr den Karton mit Todtenblumen und Kränzen zu ihrer Hochzeit zu senden? Wenn Sie damit andeuten wollten, daß die Ehe mit mir gleichbedeutend mit dem Tode sei, so war es ein verzweifelt schlechter Scherz, mein Herr, und wenn nicht, was zum Audud dachten Sie? Ich habe dieses Räthsel den ganzen Sommer hindurch auf unserer Hochzeitstische mit herumgeschleppt und nun sind Sie mir die Lösung schuldig.“

„Ich gab sie ihm. Er lachte hell auf und ich machte das dumme Gesicht meines Lebens.“

Ein Juhl von der Kleinbahn.

In der Zeitkrift des Deutschen Radfahrerbundes ist zu lesen: Ein Juhl, das zugleich die Leistungsfähigkeit des Rades in das schönste Licht setzt, wird von der Kleinbahn Pöna-Spö (Hannover) berichtet. Eine junge Dame, die in einem Zuge der genannten Bahn fuhr, hatte das Mißgeschick, gleich nach der Abfahrt von der Haltestelle Friedholz, als sie sich aus dem Fenster des Abtheils hinauslehnte, den Hut zu verlieren. Ein Hindernis unterführte den Hut nach der Steinfor Chaussee zu, auf der ein Adler soeben in langamer Fahrt von Spö daherkam. Der junge Mann war schnell entschlossen, der Berleinerin zu helfen, obgleich der Zug bereits ein Stück voraus war. Er sprang schnell ab, nahm den Hut auf und jagte in scharfem Tempo dem enteilenden Zuge nach. In wenigen Minuten bereitete hatte er die faulende Lokomotive überholt und hatte nun an einer Stelle, wo das Bahngleise die Chaussee kreuzt, des berannahenden Zuges. Als die Kleinbahn scharf vorüberleuchte, reichte der Kader mit galanter Verbeugung der jungen Dame die schmerzliche Kopfbedeckung zum Fenster hinaus. Die Fahrgäste, die dem Vorgang mit Vergnügen gefolgt waren, zollten dem schneidigen Kader lauten Beifall.

Ein wirkliches Wunder.

Donnerwetter, unser alter Bekannter J. hat jetzt aber thatsächlich absolut keine Haare mehr!

Nicht wahr? Ja und dennoch kommt er keinen einzigen Abend ohne einen Haarbüchel nach Haus!

Die beste Empfehlung.

Kantippe: ... Sie waren zwar ein ganzes Jahr bei mir — ich kann Ihnen aber trotzdem kein gutes Abgangszeugniß ausstellen!

Dienststunden: „Wissen Sie, Madam, da leben Sie einfach in mein Dienstbuch — neben dem Bemerk über die Länge der Dienstzeit — Ihre Photographie!“